

die önj

Magazin der
Österreichischen
Naturschutzjugend

Ausgabe 2 / 2012



Von Parasitosen und Symbiosen

Streiflichter aus aller Welt

Au, das tut so weh!



pin board

*Trink, damit du
groß und stark
wirst!*

*Die Marder-Baby-Sitter
der önj-Elsbethen mit
ihrem Schützling, einem
jungen Steinmarder.
V.l.n.r.:
Nikolina, Karoline, Quirin
und Roland*

*Wer ist
denn da
unserem
Herbert
Weibenbacher
bei der
Gala-Nacht
des Sports
in Linz
vor die Linse
gelaufen?*



die önj / Magazin der Österr.
Naturschutzjugend
21. Jahrgang / Heft 2 / 2012

Herausgeber und Eigentümer:
Österreichische Naturschutzjugend
5020 Salzburg

Redaktion:
Hubert Salzburger, Elena Iff,
Dagmar Breschar (Bundesleitung)

Satz & Layout:
Hubert Salzburger
Für den Inhalt verantwortlich:
Hubert Salzburger
6233 Kramsach
kontakt: hubert.salzburger@oenj.at

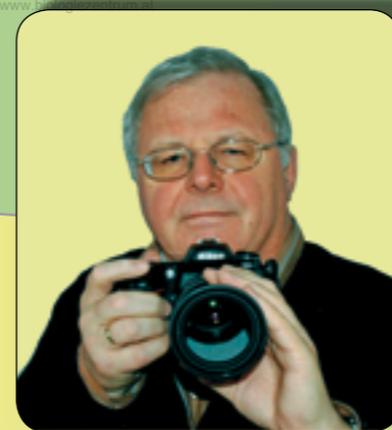
Druck und Belichtungsstudio:
Druck 2000 Prokop GmbH, 6300 Wörgl

Auflage: 4.000 Stk.

„die önj“ erscheint 4 x jährlich und ist eine partei- und konfessionsunabhängige Vereinszeitschrift der Österreichischen Naturschutzjugend (önj), informiert über Vereinsaktivitäten und befasst sich mit Themen aus dem Natur- und Umweltschutzbereich, der Wissenschaft und der Jugendarbeit.

Mit Namen gekennzeichnete Artikel müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

www.oenj.at



Editorial

Ist dir das auch schon passiert? Zufällig kugelt man beim Googeln über ein Bild und weiß: Zack - das ist es! So ist es mir beim Poster dieser Ausgabe ergangen. Ich hatte im selben Moment auch schon den Titel parat: „Der Mann mit dem Bart“ Was noch fehlte, war die Erlaubnis zum Abdruck. Ein Mail an den Mann auf dem Bild - und postwendend kam die Bewilligung von Jens Kleinhörster aus Recklinghausen (Deutschland). Dafür einen herzlichen Dank an den furchtlosen Imkerkollegen.

Vielleicht trägt das Poster dazu bei, unbegründete Ängste vor Bienen abzubauen. Sie stechen, ja! Meist ist man aber selbst daran schuld, dass das wehrhafte Insekt seine Waffe einsetzt. Mehr darüber lest ihr auf Seite 7. Mit der Neugestaltung der Seite „Streiflichter aus aller Welt“ greifen wir die Anregung auf, einen Blick über die Grenzen unseres Heimatlandes zu werfen und in der Art von Spotlights interessante Meldungen und Kurzberichte an unsere Leserinnen und Leser weiter zu leiten.

Ich habe in den vergangenen Jahren immer wieder über den Natur-Erlebnis-Tag in Koppl berichtet, ohne je selbst daran teilgenommen zu haben. Deshalb nahm ich heuer einen Kurzurlaub am Wolfgangsee zum Anlass, diesen Umstand zu ändern und in diese längst zur Tradition gewordene Veranstaltung der önj-Salzburg hineinzuplatzen. Anstatt eines Berichtes ist es diesmal eine Foto-Collage geworden, weil ich der Meinung bin, ein Bild sagt manchmal mehr als viele Worte.

Euer Hubert Salzburger

Inhalt der Ausgabe 2 / 2012

- 4/5 NaturErlebnisTag 2012 in Koppl
- 6 Vom Bienchen zum Honigbrot
- 7 Au, das tut so weh!
- 8/9 Der Mann mit dem Bart
- 10 Von Parasitosen und Symbiosen
- 12 Was tut sich in den Bundesländern?
- 14 Streiflichter aus aller Welt
- 15 Rätselecke

Bildnachweis:

Titelseite: SALZBURGER, H.
GOETHE UNI, FRANKFURT: S. 10
Keinhörster, J.: S. 8/9
SALZBURGER, H.: S. 4-7, 11, 15, 16
ÖNJ-ARCHIV: S. 2, 12, 13
WWF - COMPOST, A.: S. 14 (o)
WIKIPEDIA: S. 14

Gefördert durch:





NET-Thema ist „Erde“ - was sonst?



Keine Angst vor Schlangen - ich bin ja da!



Hokus-pokus, erdibus . . .



Jemand muss sich ja ums Feuer kümmern!



Schau mal, ein grüner Regenwurm!

Der Lehrer hat gesagt:
„Wer gut malen kann, wird steinreich!“



Die will mich doch nicht etwa küssen?



Kartoffel ?

önj-Salzburg: NaturErlebnisTag 2012 in Koppl



Vom Bienchen zum Honigbrot . . .

Wieder einmal kamen die Wolperdinger von der **önj**-Kram-sach zusammen – diesmal um Huberts Bienenvölker genauer unter die Lupe zu nehmen. Da standen wir also, inmitten eines blühenden Gartens, wo eben der Bienenstock von Hubert stand.

Und schon ging es an die erste Aufgabe: Jeder von uns bekam eine Blumenart zugeteilt. In einem Zeitraum von 5 Minuten musste man die Bienen zählen, die zu der jeweiligen Pflanzenart hingeflogen kamen, um Nektar zu sammeln. Es handelte sich dabei nicht um einzelne Blüten, sondern um eine überschaubare Gruppe. Hier die Ergebnisse:

Pflanzenart	Anz.
Vergissmeinnicht	26
Steinkraut	17
Birnbaum	15
Gänseblümchen	7
Traubenhyazinthe	3
Tulpen	3
Anemonen	3

Ganz schön verblüffend, wenn man die Ergebnisse so miteinander vergleicht, oder nicht? Aber wir sahen natürlich nicht nur Honigbienen in dem kunterbunten Blumenmeer, wir beobachteten auch Schmetterlinge, verschiedene Käfer, Spinnen, Fliegen, Schwebfliegen und auch etwas sehr Eigenartiges: Eine dunkelbraune, fast schwarze Biene nämlich.

Was konnte das nur sein? Zum Glück hatte Hubert gleich die Lösung des Rätsels parat: Das sonderbare Insekt war eine Biene, aber keine aus einem

Bienenvolk. Dieses kleine Tierchen war schlicht und einfach eine Einzelgängerbiene. Aha, wieder mal etwas Neues dazu-gelernt bei der **önj**.

Nach dieser neuen Erkenntnis ging es dann weiter – zum Bienenstock.

Das war vielleicht ein Anblick! Die Bienen kamen in richtigen Schwaden angefliegen, es surrte, summte und wuselte überall. Hubert erklärte, dass wir uns leise verhalten und langsam bewegen sollten, denn dann würden uns die Bienen nichts tun und keine Bedrohung in uns sehen. Eine Weile sahen wir dem ständigen Bienenwechsel zu, Hubert erzählte uns, dass in seinem Bienenstand vier Bienenvölker leben.

Jetzt wollten wir aber auch sehen, wie es im Inneren eines Bienenhauses zugeht. Da gab es zum einen eine kleine Honigschleuder, einen kleinen und einen größeren Gesichtschutz, Handschuhe und ein sehr interessantes Gerät: ein Rauchgerät. Wofür das wohl gut sein soll?

Hier die Auflösung: Wenn der Imker das Rauchgerät in Betrieb nimmt, kommt am vorderen Ende Rauch heraus. Dieser Rauch wird vom Imker in den Bienenstock geblasen. Der Rauch beruhigt die Bienen.

Doch wie sieht ein Bienenstock von innen aus?

Weil Hubert uns diesen Wunsch nicht abschlagen wollte, verfrachtete er, in voller Ausrüstung, eine vollbesetzte Wabe in einen Glaskasten.

So konnten wir das Innenleben eines Bienenstockes wirklich gut mitverfolgen: Bienenlarven wurden von Hebammen umsorgt und gefüttert und Arbeiterinnen brachten Nektar. Nachdem wir schon so einiges über die Biene gelernt hatten, kam nun die Aufgabe für die Mutigen. Wir sollten vor dem Bienenstock vorbei gehen, dort wo alle Bienen aus- und einfliegen.

Das kostete sicherlich jeden von uns große Überwindung, aber schlussendlich hat es jeder geschafft.

Eine wirklich nette Überraschung hatten Hubert und seine Frau Anni schlussendlich noch zu bieten. Während wir von Hubert vieles über die Biene bei einer Dia-Show beigebracht bekamen, hatte Anni für jeden von uns ein Honigbrot und ein Glas Wasser bereitgestellt. Das war ein toller Tag für uns alle und wir müssen wirklich sagen:

Hubert, der Honig von deinen Bienen ist echt lecker!

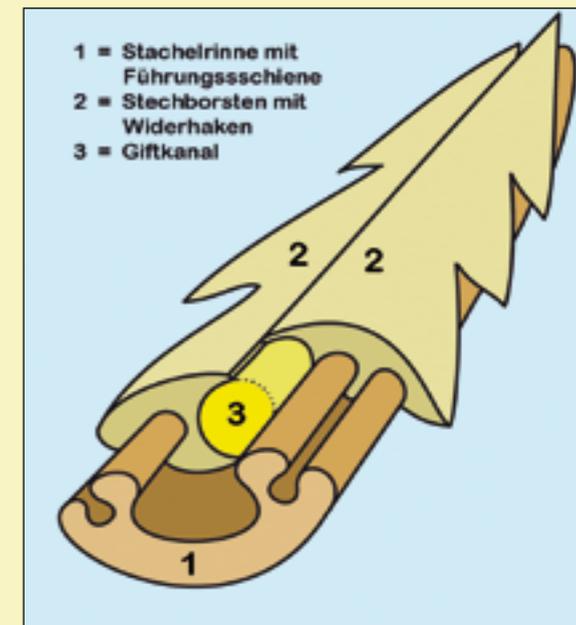
Elena Iff



Au, das tut so weh!

„Herr Lehrer, den Paul hat eine Biene gestochen!“ Paul kommt kleinlaut zu mir und zeigt mir die Stichstelle. Als ich nach dem Stachel suche, ist keiner da. „Das war eine Wespe und keine Biene!“ – „Woher wollen Sie denn das wissen?“ – „Ganz einfach: Der Bienenstachel würde noch in der Haut stecken, denn er hat Widerhaken. Der Stachel der Wespe hat keine, daher kann sie ihn nach dem Stich wieder herausziehen! Wenn die Biene sich befreien will, reißt es ihr den gesamten Stachelapparat aus dem Hinterleib. Das heißt, sie bezahlt den Stich mit ihrem Leben!“ – „Warum sagen Sie nicht einfach Stachel?“ - „Weil dazu mehr gehört: Giftdrüse, Giftblase, Stechmuskulatur, Stechborsten und Stachelrinne! In der Giftdrüse wird das Gift hergestellt und dann in der Blase gesammelt. Der Stachel selbst ist dreiteilig. Die zwei Stechborsten mit den Widerhaken werden in der Stachelrinne wie auf Schienen vor- und zurückbewegt. Das erledigen die Stechmuskeln, die nach dem Stich selbstständig zu arbeiten beginnen und die Borsten abwechselnd in die Stichwunde vorantreiben. Außerdem pumpen sie stoßweise Gift in den Giftkanal, der sich zwischen den beiden Stechborsten befindet. Wenn man den Schmerz in Kauf nimmt, kann man das gut beobachten.“

Wenn man aber auf den Schmerz verzichten will, ist es ratsam, schnell zu handeln. Am besten ist es, den Stachel sofort mit dem Fingernagel aus der Wunde zu streifen, selbst wenn die Biene noch daran hängt. Sie wird so und so sterben. Bisher hat es geheißen, den Stachel nicht mit zwei Fingern anzufassen, weil dabei das Gift erst



recht in die Wunde gepresst wird. Amerikanische Wissenschaftler haben jedoch herausgefunden, dass es nicht darauf ankommt, auf welche Art man den Stachel entfernt, sondern wie schnell man ihn loswird. Das Gift gelangt nämlich im Rhythmus der Stechmuskulatur durch eine Art passives Ventilsystem in den Giftkanal, der dadurch auch bei Pressdruck nicht mehr aufnehmen kann. Daher: Je schneller der Stachelapparat entfernt wird, desto weniger Bienengift gelangt in die Wunde. Von den möglichen 0,1 mg wiederum nur ein geringer Anteil, also sehr wenig. Und das heißt: Es tut nicht so weh!

H.S.

<http://www.welt.de/print-welt/article654538/Bienenstachel-so-schnell-wie-moeglich-entfernen>

Hast du gewusst, dass . . .

- ein Volk der Honigbiene aus bis zu 80.000 Arbeiterinnen, einigen 100 Drohnen (männliche Bienen), aber nur aus 1 Königin besteht?
- die Entwicklung eines Drohns 24 Tage dauert, die einer Arbeiterin 21, eine Königin aber schon nach 16 Tagen schlüpft? Die Ursache dafür liegt darin, dass Ammenbienen die Königinnenmädchen mit Gelee Royal füttern, einem Stoff, den auch der Mensch als Lebenselixier zu schätzen weiß, der allerdings aus verständlichen Gründen nicht ganz billig ist.
- der wirtschaftliche Nutzen der Honigbiene als Bestäuberin von Kulturpflanzen 10x größer eingeschätzt wird als ihr Nutzen als Honigproduzentin?
- die Biene allen anderen Insekten (Hummeln, Fliegen, Schmetterlinge, . . .) als Bestäuberin den Rang ablauft, und dies aus zwei Gründen:

1.) Da die Honigbiene als Volk überwintert, startet sie gegenüber den anderen Bestäuberinsekten, die ihre Individuenzahlen ja erst aufzubauen beginnen, mit einer geballten Übermacht in die Blüh-Saison.

2.) Die Biene ist blütenstet, d.h. sie bleibt während eines Ausfluges einer Blüten-Art treu und lässt sich von verlockenden Angeboten anderer Blüten nicht ablenken. Der Grund dafür: Sie ist sehr wählerisch, was den Nektar betrifft. Sie sucht sich jene Futterquelle aus, die gerade den meisten und qualitativ besten Nektar bietet und beutet ihn bis zur Neige aus.

• der Bienenkasten, in dem ein Volk gehalten wird, als Beute bezeichnet wird. Magazinbeuten können - übereinander gestaffelt - beliebig erweitert werden.



Aus der Schule geplaudert . . . (Teil 2)

Von Parasitosen und Symbiosen

Ich nehme an, du kennst die bekannte Geschichte vom Stadtkind, das bei der Fahrt in den Urlaub zum ersten Mal „echte“ Kühe auf der Weide zu sehen bekam und ganz erstaunt feststellte:

„Ey, die sind ja gar nicht lila!“ Damit so etwas nicht mehr passiert, hat man in Tirol und wohl auch in anderen Bundesländern die Aktion „Schule am Bauernhof“ ins Leben gerufen. Für eine Woche lang leben, lernen und arbeiten Schülerinnen und Schüler vornehmlich aus dem städtischen Bereich auf einem Bauernhof. So lernen sie das so genannte „Landleben“ hautnah kennen.

Ich hatte das eine oder andere Mal das Vergnügen, vor diesem jungen Publikum über Bienen und ihre Haltung zu sprechen.

„Wie hier auf dem Bauernhof der Familie Huber funktioniert die Lebensgemeinschaft der Bienen mit einer ausgeklügelten Arbeitsteilung, wenn man von den Drohnen absieht, den „faulen“ Männchen, die sich in ihrem kurzen Leben nur einmal anstrengen, wenn es darum geht, auf dem Hochzeitsflug mit der jungen Königin für Nachwuchs zu sorgen. Und auch da schaffen es nur ein paar von ihnen, die Königin zu begatten. Spätestens bei der Drohnen-schlacht im August haben sie dann die Wahl: Entweder den Stock freiwillig verlassen und langsam verhungern oder schnell abgemurkst zu werden.

Wer nix arbeitet, wird gefeuert! Die Königin dagegen leistet Schwerarbeit: Bis zu 2000 Eier pro Tag muss sie ablegen, damit das Volk genügend Arbeiterinnen hat.

Wenn nach 21 Tagen eine Biene schlüpft, ist ihre Berufslaufbahn schon vorgezeichnet. Zuerst putzt sie Zellen, dann baut sie sie. Als nächster Abschnitt auf ihrer Karriereleiter heißt es Maden füttern. Bevor sie zur Sammlerin



ernannt wird, muss sie noch lernen, das Flugloch zu bewachen. Lauter aussehende Tätigkeiten, die eine Arbeiterin kaum älter als zwei Monate werden lassen. Kein Wunder also, dass von der Königin ständig für Nachschub gesorgt werden muss. Trotzdem kann sie mehrere Jahre alt werden. Die eigentliche Vermehrung eines Bienenvolkes erfolgt allerdings durch die Nachzucht von jungen Königinnen. Kurz vor deren

Schlupf verlässt die alte Königin mit einem Teil des Volkes den gemeinsamen Wohnsitz. Der Imker sagt dann: Das Volk schwärmt. Die neue Königin ist zumeist jene, die als erste schlüpft, macht mit der Konkurrenz kurzen Prozess, indem sie die anderen „Prinzessinnen“ kaltblütig ersticht.

Dann erfolgt wie schon erwähnt der Hochzeitsflug. Nach der Rückkehr in den Stock beginnt sofort die Eiablage. Aus einem Volk sind zwei geworden.

Allerdings heißt es jetzt noch fleißig energiereiche Honigvorräte für den Winter sammeln, damit das Volk die kalte Jahreszeit überdauern kann.

Außerdem braucht auch der Nachwuchs jede Menge eiweißreiche Baby-nahrung in Form von Pollen, also Blütenstaub.“

Eine Hand steigt zögerlich in die Höhe: „Dann sind die Drohnen so etwas wie Schmarotzer?“

„Wenn wir menschliche Maßstäbe anlegen, ja. Aber nicht im ökologischen Sinn. Denn Parasitose – so nennt der Biologe Schmarotzertum – ist artübergreifend, d.h. Wirt und Schmarotzer gehören völlig verschiedenen Arten an, egal ob es sich dabei um Pflanzen oder Tiere handelt. Die Varroatose ist ein gutes Beispiel dafür. Der Name kommt von der Varroa-Milbe, die für die Imker zur Zeit der Staatsfeind Nr.1 ist.

Ein winzig kleiner Blutsauger (siehe Abb. oben) aus der

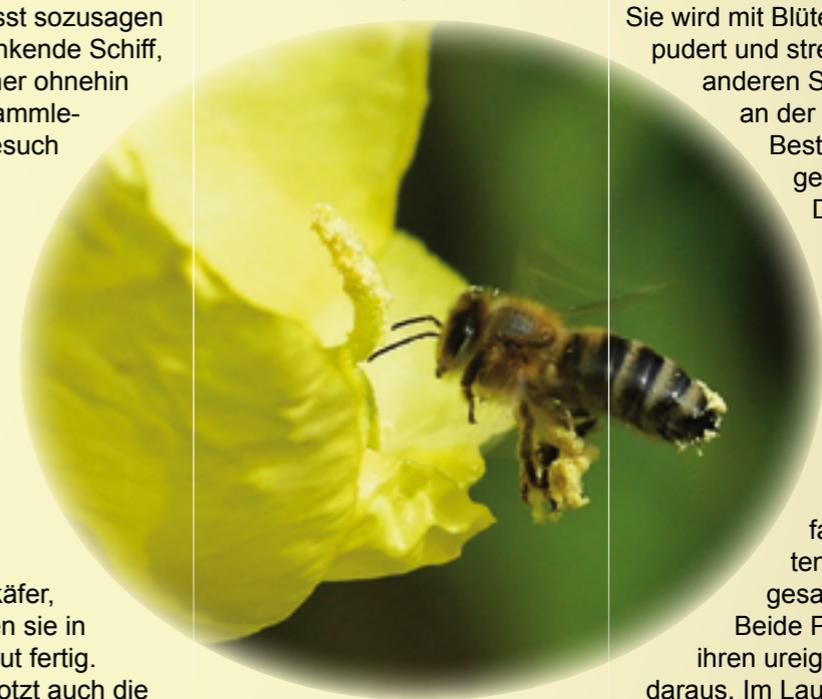
Klasse der Spinnentiere macht den Bienen das Leben schwer, indem sie in die Brutzellen eindringen, sich dort vermehren und dann den Bienen regelrecht den Lebenssaft aussaugen.

Spätestens im Folgejahr bricht das Volk zusammen, es verhungert, weil die Sammelbienen nicht mehr zurückkehren, es verlässt klammheimlich den Stock, es löst sich auf. Auf diese Weise kommt es zu verheerenden Ausfällen bei der Imkerei. Oft machen diese mehr als 60% aller Völker aus. Dass die Kuh, die man melkt, auf diese Weise zu Grunde geht, scheint die Varroa-Milbe nicht im Mindesten zu stören. Was tut sie? Sie verlässt sozusagen rechtzeitig das sinkende Schiff, indem sie von einer ohnehin geschwächten Sammlerin beim Blütenbesuch abspringt und in aller Seelenruhe auf eine gesunde Biene wartet und sich so in ein gesundes Volk einschleicht. Zwar haben Bienen noch Probleme mit anderen Parasiten, wie z.B mit der Wachsmotte oder dem Speckkäfer, aber damit werden sie in der Regel recht gut fertig. Übrigens schmarotzt auch die Larve des Totenkopfschwämers an den Nahrungsvorräten der Honigbiene.“

„Aber der Imker ist doch auch ein Schmarotzer, denn er nimmt den Bienen ja den Honig weg, den sie gesammelt haben!“ - „Er sorgt aber in Form von Zuckerwasser für Ersatz. Zugegeben, der Deal ist nicht ganz astrein, denn Honig hat einen höheren Wert als Zucker, was sich ja auch im Preis bemerkbar macht. Die Bienen aber können

damit ganz gut leben, vor allem überleben. Außerdem sorgt der Imker für seine Haustiere und beschützt sie. So etwas bezeichne ich als Symbiose. So nennt man das Zusammenleben zweier verschiedener Arten zum gegenseitigen Nutzen. Beide Partner ziehen daraus Vorteile, wenn auch nicht immer zu gleichen Teilen. Sagen wir beim Imker in Hinblick auf den Wertunterschied Honig-Zucker: eine leicht parasitäre Symbiose. Zufrieden?“

Die Bäurin stellt eine Vase mit frisch gepflückten Wiesenblumen auf den Tisch im Seminarraum. Diese Gelegenheit kann ich mir nicht entgehen lassen.



Ich zupfe ein Exemplar des Wiesensalbeis heraus und halte es hoch:

„Weiß jemand, welche Blume das ist?“

Betretenes Schweigen.

„Haben wir noch nicht gelernt!“

Eh klar! Hatte ich erwartet.

„Das ist eine Bienenblume!“

Die Bäurin fällt mir ins Wort:

„Stimmt ja gar nicht, es ist ein Wiesensalbei“

Die Schüler grinsen schaden-

froh. Jetzt haben wir ihn! „Ich habe nicht gesagt: die Bienenblume, sondern eine Bienenblume. Es gibt noch andere Blumen, auf die die Bienen förmlich fliegen, der Wiesensalbei ist aber eines der besten Beispiele für Koevolution.“

Jetzt staunt auch die Bäurin. Ich habe in der Zwischenzeit einen Grashalm auf die richtige Länge zurechtgezwickelt und führe ihn in eine Einzelblüte ein. Zum Erstaunen aller schnellen augenblicklich zwei Staubgefäße von oben herab auf den Halm.

„Seht ihr, genau so ergeht es der Biene in der Salbeiblüte, wenn sie nach Nektar sucht. Sie wird mit Blütenstaub eingepudert und streift ihn bei einer anderen Salbeipflanze an der Narbe ab. Die Bestäubung ist

gesichert. Dieser Deal zwischen Biene und Blüte ist das Beispiel für eine Symbiose schlechthin und gehört meiner Meinung nach zu den faszinierendsten Kapiteln der gesamten Biologie. Beide Partner ziehen ihren ureigensten Nutzen daraus. Im Laufe von Jahrmillionen ist es zu einer derart perfekten Anpassung zwischen Blüten und Bestäubern gekommen, dass man von einer gemeinsamen Entwicklung – eben von einer Koevolution spricht. Jetzt aber schlage ich vor, dass wir hinausgehen und einen Blick nicht in Nachbars Garten, sondern in Nachbars Bienenhaus werfen. Keine Angst, Bienen stechen nur vorlaute Kids!“

H.S.

Ehrenzeichen für Markus Hagler



wortlich, sowohl auf Landes- als auch auf Bundesebene. Weit gespannt ist der Bogen. Allein als Gruppenleiter in St. Georgen organisierte er über 300 Veranstaltungen, um das Umweltbewusstsein der „Attergauer“ zu vertiefen. Während seiner Zeit als Landesleiter setzte er viele Akzente. Leitung, Begleitung, Betreuung der **önj**-Gruppen und zahlreiche Aktivitäten für die Österr. Naturschutzjugend auf Bundesebene. Bei all diesen Tätigkeiten sind ihm die Betonung des Ehrenamtes, sowie die Förderung von Kindern und Jugendlichen in ihrem Lebendigkeit, die Berührung mit Leben und Lebendigem in jeder Form ein besonderes Anliegen. Wertevermittlung wie Naturerlebnisse, Freude, Staunen und Gemeinschaftserleben sind ihm sehr wichtig. Wir freuen uns mit Markus über diese Auszeichnung, er hat sie wahrhaft verdient!

Mit der Verleihung des Ehrenzeichens für „Verdienste um die OÖ Jugend“ wurde Markus Hagler am 9. März 2012 im Linzer Landhaus für sein herausragendes Engagement um die **önj** von höchster Stelle durch LR Mag. Doris Hummer gewürdigt. Fast drei Jahrzehnte ist Mar-

kus Hagler bei der Österreichischen Naturschutzjugend, Landesgruppe OÖ, im Einsatz. Aufgrund seiner Begeisterung für die Natur gründete er die **önj**-Gruppe St. Georgen. Seit dieser Zeit ist er unermüdlich mit großem Engagement auch für zahlreiche Aktivitäten verant-

Erlebnis Auwald

Die „Nachbarschaftsbrücke Schalchham/Regau über die Ager nach Vöcklabruck“ wird von den VARENA-Besuchern, Radsportlern, Auläufern des Schulzentrums und Familien vielfach genutzt. Daher will die **önj**-Vöcklabruck bei der Agerbrücke einen Informationsstand zum Thema „Vielfalt Auwald“ errichten. Gerade der Frühling eignet sich besonders, um die Vielfalt der Pflanzen- und Tierwelt zu bestaunen, die gute Luft zu genießen und eine Stunde der Entschleunigung einzulegen.

Am 22. Juni findet von 10 Uhr bis 12 Uhr bei der Agerbrücke die Eröffnungsfeier statt. Alle Freunde des Auwaldes sind herzlich eingeladen.



önj - Frühlingswerkstatt Neukirchen



Ein fröhlich buntes Treiben herrschte bei der Frühlingswerkstatt der **önj**-Neukirchen. 27 Kinder arbeiteten mit vollem Eifer mit Hammer und Nägeln. Groß und Klein arbeiteten Hand in Hand und so entstanden viele schöne Wohnungen - artgerechte Nistkästen für unsere gefiederten Freunde. Diese wurden dann von den Kindern und ihren Eltern gleich in die Obstgärten, auf Hausbäume und in den Wald gebracht und aufgehängt. Nun sollen sie vielen Vogelfamilien als Unterkunft dienen. Neben dem Bau von Nistkästen hatten die Kinder auch Gelegenheit kleine Bastelarbeiten zu gestalten und es blieb noch Zeit für lustige Spiele. Einige Tage später traf man sich noch zur Flursäuberung – von den Kindern wurden über 10 Säcke Müll gesammelt und am Bauhof der Gemeinde abgegeben.

genheit kleine Bastelarbeiten zu gestalten und es blieb noch Zeit für lustige Spiele. Einige Tage später traf man sich noch zur Flursäuberung – von den Kindern wurden über 10 Säcke Müll gesammelt und am Bauhof der Gemeinde abgegeben.

Lust & Rebhandl: ÖNB - Botschafter für Fledermäuse

Im Jahr der Fledermäuse hat die Woche der Artenvielfalt einen speziellen Schwerpunkt zu Abendsegler, Mausohr & Co. Aus diesem Anlass präsentiert der NATURSCHUTZBUND seine neuen Botschafter für Fledermäuse: Andreas Lust und Manfred Rebhandl. Der (u.a. aus „Schnell ermittelt“) bekannte Schauspieler Andreas Lust setzt sich für die größte heimische Fledermaus, den Großen Abendsegler ein. Ihre kleinste „Kollegin“, die Zwergfledermaus steht unter dem Schutz von Manfred Rebhandl, dem Autor der beliebten Biermösel-Krimis. Die beiden „Krimi-Spezialisten“ bemühen sich nun gemeinsam mit dem NATURSCHUTZBUND um den Schutz der bedrohten Tiere. Dabei geht es vor allem darum, die



Akzeptanz für die „flatterhaften“ Insektenfresser zu stärken und ihre Lebensräume zu erhalten. Lust und Rebhandl gehen mit gutem Beispiel voran und haben für's Erste bereits Fledermaus-

Kästen aufgehängt, in denen die nachtaktiven Tiere den Tag verbringen können. Detailinfos zu Abendsegler und Zwergfledermaus erhältst du beim NATURSCHUTZBUND.

STREIFLICHTER

aus aller Welt



WWF startet Forschungsprojekt zur Rettung vom Aussterben bedrohter Flussdelphine

Wien, 10. Mai 2012 - Bis Ende Mai führt der WWF gemeinsam mit Partnerorganisationen ein einzigartiges Forschungsprojekt zum Schutz der vom Aussterben bedrohten Irawadi Delphine am Mekong durch. Gewebeprobe der Säugetiere sollen Aufschluss über die größten Bedrohungsfaktoren und besten Schutzmaßnahmen der seltenen Flussbewohner liefern. Nur noch 85 Tiere leben heute in einem 190 Kilometer langen Mekongabschnitt im Grenzgebiet zwischen Kambodscha und Laos. „Insbesondere die hohe Sterblichkeitsrate von Jungtieren macht uns große Sorgen“, so WWF-Experte Georg Scattolin, der kürzlich das Projektgebiet besucht hat. „Wir hoffen, durch das Forschungsprojekt die Ursachen dafür herauszufinden.“ Die Gewebeprobe werden mit speziellen Pfeilen von den freischwimmenden Flussdelphinen aus 15 Metern Entfernung entnommen. „Die Pfeile wurden so entwickelt, dass sie die dicke Fettschicht der Delphine nicht durchstoßen und die Tiere nicht beeinträchtigen. Nur eine hauchdünne Gewebeprobe wird entnommen, die allerdings unzählige wichtige Informationen liefert“, so Scattolin. Die Proben werden anschließend analysiert und geben unter anderem Aufschluss über den Genpool und die Altersstruktur der Population sowie deren Beeinträchtigung durch Umweltgifte.



Vögel und Schmetterlinge kämpfen mit dem Klimawandel

Der Klimawandel hat große, bereits messbare Auswirkungen auf einzelne Tierarten, darunter Vögel und Schmetterlinge.

Das sind die Ergebnisse einer neuen Studie, deren Ergebnisse in „Science for Environment Policy“, dem News Alert Service der EU-Generaldirektion für Umwelt, zusammengefasst werden.

Der globale Temperaturanstieg hätte sich im Zeitraum zwischen 1990 und 2008 um 249 km nach Norden verlagert, berichten die WissenschaftlerInnen. Das bedeutet, dass eine bestimmte durchschnittliche Temperatur – zum Beispiel dreißig Grad Celsius – im Jahr 2008 um 249 Kilometer weiter nördlich vorherrschte als im Jahr 1990.

Auch die Tiere verlagern ihren Lebensraum



Für das Schneehuhn wird es eng, wenn es zu warm wird

immer weiter nach Norden, können aber mit diesen raschen Temperaturveränderungen nicht mithalten. Dazu kommt, dass unterschiedliche Tierarten mit unterschiedlicher Geschwindigkeit nach Norden wandern. So hätten zum Beispiel Vögel in dem 18-jährigen Untersuchungszeitraum ihren Lebensraum durchschnittlich um nur 37 Kilometer nach Norden verlagert, Schmetterlinge hingegen um 114 Kilometer, berichten die ForscherInnen. Das bedeutet, dass viele Vogelarten, die ihren Nachwuchs mit Schmetterlingsraupen füttern, jetzt Probleme haben, ihre Jungen zu ernähren. Das hätte nachweisliche Konsequenzen auf die europäische Biodiversität, so die WissenschaftlerInnen.

Der Krieg der Hörnchen

Das amerikanische Grauhörnchen ist in Europa weiterhin auf dem Vormarsch. Es ist schwerer und durchsetzungsfähiger als das einheimische Eichhörnchen und hat weitere Vorteile auf seiner Seite: Es hat den robusteren Magen und kann unreife Haselnüsse fressen und Eicheln besser verdauen; obendrein ist es auch aggressiver, kommt mit rauen Wintern besser zurecht und pflanzt sich öfter und zahlreicher fort. Der entscheidende Vorteil aber: Das Grauhörnchen überträgt den Parapox-Virus, gegen den es selbst immun ist. Für das europäische Eichhörnchen hingegen – ohnehin gestresst durch die starke Konkurrenz – ist er meist tödlich.

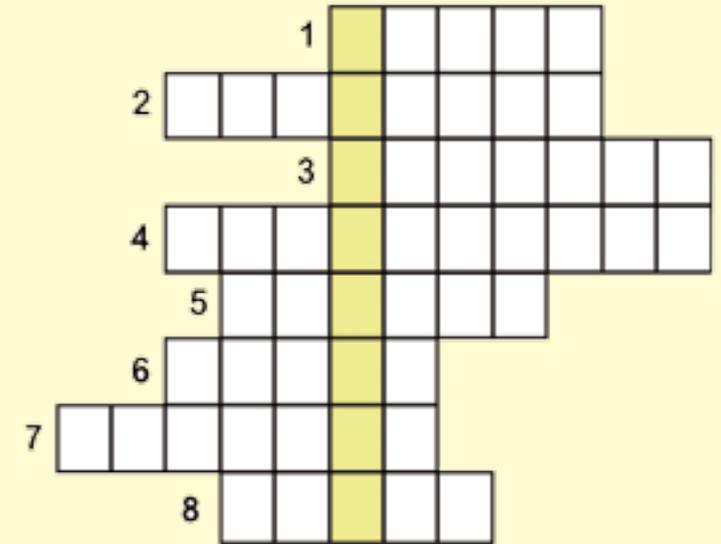
In Großbritannien ist das europäische Eichhörnchen bereits von seinem amerikanischen Verwandten verdrängt worden. Nun macht sich das Grauhörnchen auf, auch Kontinentaleuropa zu erobern. Noch bilden die Alpen eine Hürde. Die Frage ist: Wie lange noch?



Rät-selig ...

Bei richtiger Lösung ergeben die Buchstaben in der senkrechten, farbigen Spalte die mit Abstand artenreichste Klasse des Tierreiches! (Ö = OE)

- 1 = so nennt man einen Bienenzüchter
- 2 = davon gibt es im Volk nur eine
- 3 = damit wehrt sich die Biene
- 4 = davon gibt es im Volk jede Menge
- 5 = dafür braucht die Biene den Rüssel
- 6 = darin wohnt die Honigbiene
- 7 = sie sammeln nicht, sie stechen nicht
- 8 = darauf haben es Bär und Mensch abgesehen



Schau genau!

Die zwei Bilder sind nur auf den ersten Blick gleich. Findest du die 5 kleinen Unterschiede?



Heiter bis stichig!

Ein Häschen fragt den Imker: „Hattu Bienenstich?“
Darauf der Imker mit schmerzverzerrtem Gesicht: „Ja, leider!“
Häschen: „Muttu verkaufen, schmeckt lecker!“

Der Lehrer fragt Hansi: „Kannst du mir sagen, warum Bienen summen, Hansi?“
Darauf Hansi: „Naja, weil sie ihren Text vergessen haben.“

Schüler: „Was fliegt durch die Luft und macht mus-mus?“
Lehrer: „Keine Ahnung!“
Schüler: „Eine Biene im Rückwärtsgang!“

Sag mir, was du frisst! (Auflösung des Bilderrätsels in der vorigen Ausgabe)

Alpenapollon: Fetthennensteinbrech
Gespinnstmotte: Traubenkirsche

Schwalbenschwanz: Wilde Möhre
Tagpfauenauge: Brennnessel



Der Biene Freud´, des Bauern Leid . . .

Zulassungs-Nr. 02Z034245 • DVR-Nr. 0835757



Verlagspostamt 5020 Salzburg
Erscheinungsort 6233 Kramsach
Aufgabepostamt 6233 Kramsach

Bei Unzustellbarkeit zurück an:
die önj, Fachental 84, 6233 Kramsach

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die önj - Magazin der Österreichischen Naturschutzjugend](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [2012_A2](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [die önj - Mitteilungsblatt der Österreichischen Naturschutzjugend 2012/A2. 1-16](#)